

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 12

Artikel: Ich der Student
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich der Student

Von ♦♦

Mit Originalaufnahmen vor der
Universität
Zürich

Kennen Sie den Studenten von heute?
Jenen jungen Menschen von zwanzig und
mehr Jahren. Mit einer bunten Mütze und
mehrfarbigem Band; mit Schmissen im Ge-
sicht, und dicken, vom Bier aufgedunsenen
Wangen; mit einem zierlichen Stöckchen und
einem schwarzen, wachstuchernen Kolleg-
heft unter dem Arm...
Immer schlendernd, im-
mer bummelnd, des öf-
tern besoffen!

Jenen jungen Men-
schen mit Literatenallü-
ren; mit langen Haaren
und stoppeligem Backen-
bart; mit einer einfälti-
gen, unmodischen Brille,
dicken Augengläsern, aufgefranst Hosen
und unsauberem Kragen, in einem schlam-
pigen Mantel, mit schiefgetretenen Absätzen,
eingefalle-
nen Backen
und Hunger-
blicken, dass
sich die
Spatzen er-
barmen...

Jenen flot-
ten Bur-
schen...
Jenen, Sie, so wissend Sie auch sein mögen,
Sie, Hausfrau, Kaufmann, Industrieller,
Beamter, Bürger und Mensch..., Sie
kennen den heutigen Studenten nicht!



Diesen scheuss-
lichen Philister.

Ich frage Sie:
Kennen Sie den
Studenten von
heute? Nun, ich
will es Ihnen im
Vertrauen sa-
gen.

Sie sind vielleicht
einmal durch die
Strassen unserer Stadt gewandelt und haben
einen Jüngling mit einer Ledermappe ge-
sehen. Einen Jüngling, wie jeder andere,
der so aussieht, wie Ihr Sohn, falls Sie
einen haben. Er lief ebenso schnell wie
jeder Bankausläufer, der seinen Brothern
nicht um den Lohn betrügt. Diesen Jüng-
ling haben Sie kaum beachtet, so wenig
Sie den Hund beachten, der sich durch die
Strassen schlängelt. Und, wer weiss, dieser
junge Mann war vielleicht ein Student. Wie
Sie sehen, ein Mensch, wie je-
der andere auch. Ohne sonder-
bare Kleidung, ohne Schmisse,
ohne Band und Mütze, ohne
aufzufallen. Sie zweifeln?

Ich will es Ihnen belegen.
An der Universität Zürich sind
ungefähr 1500 Studenten ein-
geschrieben. Davon tragen 80
Band und Mütze, in Basel
sind von 1400 rund 200 in-
korporiert, in Bern von 1100 nur 300.



Also ein „Wilder“! Sie sagen das mit
geringschätziger Miene und sind etwas er-
staunt. Nun ja, ein Wilder. Ihr Erstaunen
wäre zwar eher am Platz, wenn Sie es beim
Anblick eines Band und Mütze tragenden
Studenten anbringen würden. Aber daran
sind Sie sich gewöhnt. Das war schon
zu Vaters Zeiten so. Es war überhaupt
immer so!

Wenn ich Ihnen sage, dass Sie den heutigen Studenten nicht kennen . . .

* * *

Der heutige Student ist ein „Wilder“. Ich will mich besser ausdrücken: ein zahmer Wilder. Er ist Einzelgänger, manchmal auch Individualist, des öfters aber nur Einzelgänger. Vielleicht fühlen Sie den Unterschied. Ich darf nicht mehr sagen, nicht deutlicher werden: das würde mich und meine Kommilitonen zu arg diskreditieren . . .

* * *

Mag sein, dass Ihnen der Ausdruck Musensohn geläufig ist. Ich, Heinrich Leander, studiosus iuris, weiss nicht recht, was dieser Name mit einem Studenten zu schaffen hat.

Vielleicht, weil vor Jahren einmal ein lyrisch veranlagter Student seinem Schwarm ein unschuldiges Gedichtchen schrieb?

Vielleicht, weil einst ein lustiger Bruder Studio den Gaudeamus dichtete . . . Diesen alten Cantus, von dem ich mit knapper Not den ersten Vers auswendig weiss.

Sie finden das trostlos. O ich weiss es wohl! Es gibt noch viele Leute, die so denken. Aber es gibt



auch viele Studenten, die genau wie ich sind. Deswegen sind sie nicht schlechter, besservielleicht auch nicht. Immerhin . . .

* * *

Sie kennen das Wort der „neuen Sachlichkeit“. Sie wissen auch, dass man von einem „neuen Bauen“ spricht, dass der

Wiener Walzer nur noch pro memoriam gespielt wird, dass Grammophon, Radio, Kino, Auto und vieles andere in Ihrem Leben mehr Bedeutung haben als die alte vorsintflutlich anmutende Postkutsche und das Spitzenband, für das doch Ihre höchsteigene Grossmutter mit seligen Freuden schwärmte. Ein Wort: auch Sie atmen Zeitgeist.

Warum sollte es der Student nicht? Er, der doch einst Führer und Forscher sein soll . . .

Nur weil er jung ist und Jugend ein Vorrecht zur Romantik haben soll?

Dafür bedankt sich der heutige Student!

Ist etwa Ihr Fräulein Tochter romantisch, wenn sie täglich acht Stunden Schreibmaschine tippt, oder auf dem Soziussitz (à défaut de mieux) mit Ihrem Prinzgemahl ins Weekend saust . . .

* * *

Nun fragen Sie mich: was ist denn der heutige Student? Ein Mensch, wie alle andern, wie Sie und Ihre Nachbarin, der seinen Pflichten mit mehr oder weniger Eifer nachkommt, ins Kolleg geht, diskutiert, ins Kino wedelt und in der Bar auf Papas Kosten tanzt . . . Doch halt! Nicht jeder. Viele gibt es, die studieren und . . . arbeiten. Mehr als Sie ahnen, verdienen ihr Geld selbst; sie erteilen Privatunterricht, übersetzen und stilisieren Arbeiten für Geschäftshäuser, schreiben recht und schlecht Artikel, wie ich zum Beispiel.

